



Begleitband anlässlich des 175-jährigen Jubiläums des Junggesellenvereins Körrenzig 1843 e.V., herausgegeben von Simon Matzerath für den Junggesellenverein Körrenzig 1843 e.V.

Konzept, Text- und Bildredaktion: Simon Matzerath
Satz und Layout: Saskia Bommer (Saarbrücken)
Textschrift: Anthea (Ingo Preuss, Ladenburg)

Der Druck des Bandes wurde gefördert durch:



Die weiteren Unterstützer finden sich im Anhang.

Für Hinweise und Transkriptionen danken wir Hans-Joachim Hansen. Diese Publikation erscheint unter Mitwirkung des Geschichtsvereins Körrenzig 1992 e.V.

© 2018 Junggesellenverein Körrenzig 1843 e.V., Autoren, Fotografen.
 © 2018 Ammianus GbR, Aachen
 (www.ammianus.eu, www.facebook.com Ammianus Verlag).
 Druck und buchbinderische Verarbeitung: TZ-Verlag & Print GmbH, Roßdorf bei Darmstadt.

Covergestaltung: Saskia Bommer, Simon Matzerath
Coverfoto: Birke mit Maiherz, Bonn. Foto: Peter Weber,
 LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Bonn.

ISBN: 978-3-945025-94-9

Inhalt

Einführung ins Thema Simon Matzerath	5
Varianten von Maibräuchen im Rheinland <i>Gegenwart, Geschichte, Vereinsleben</i> Alois Döring	7
Organisierter Maibrauch im Altkreis Jülich <i>Eine Bestandserhebung zum Vereinswesen und seiner historischen Entwicklung</i> Guido von Büren und Simon Matzerath	43
Erfahrungswerte und eine außergewöhnliche Quellenlage <i>Einblicke in den Maibrauch des Junggesellenvereins Körrenzig (1843–2018)</i> Simon Matzerath	77
Listen: Maikönigspaare und geschäftsführender Vorstand im Junggesellenverein Körrenzig 1932–2018 Moritz Müller und Simon Matzerath	123
Anhang: Karten zum Maibrauch im Rheinland	127
Liste der finanziellen Förderer dieses Bandes	136





Einführung ins Thema

Von Simon Matzerath

Wie die meisten anderen Bräuche erscheinen die Maibräuche nicht eingeweihten Personen fremd. Der inhaltliche und emotionale Zugang fällt leichter, wenn im eigenen Umfeld Maibräuche zur Tradition gehören. Selbst die Ausübenden des Brauches verstehen oft nicht, warum sie nach gewissen Schemata einen Brauch pflegen – er ist ein Stück weit Gewohnheit geworden.

Der vorliegende Band versucht den Maibräuchen mehr Transparenz zu geben, ein Verständnis von der Sache zu vermitteln und der Wissenschaft neue Quellen und Inhalte zum Thema an die Hand zu geben. Um dem ambitionierten Titel „Maibräuche im Rheinland“ gerecht zu werden, liefern die drei Hauptbeiträge unterschiedliche Maßstabebenen der Betrachtung: 1. Eine an Fallbeispielen orientierte Darstellung der Varianten von Maibräuchen im Rheinland, die neben aktuellen Entwicklungen immer auch die historische Tiefe berücksichtigt. 2. Eine vergleichende Beschreibung des organisierten Maibrauchs im Altkreis Jülich, als nur einen von vielen möglichen Untersuchungsräumen für Netzwerkfragen und regionale sowie lokale Tendenzen des

Maibrauchs. 3. Mit dem Körrenziger Junggesellenverein folgt eine Innenansicht zum Thema, kombiniert mit einer selektiven Auswertung des reichen Quellenbestandes zu diesem Verein. Der organisierte Maibrauch stellt bei allen drei Beiträgen einen Schwerpunkt dar und gilt sicherlich als Hauptfragestellung dieses Bandes. Junggesellenvereine und Maigesellschaften erleben in den letzten Jahren einen Aufschwung. Ein Grund dafür mag die digitale Vernetzung vieler Vereine sein, der die Kommunikation der Vereine untereinander aber auch die zwischen den Vereinsmitgliedern fördert. Durch eine Veröffentlichung von Fotos und Informationen zum Maibrauch und den Veranstaltungen der jeweiligen Vereine in den sozialen Medien werden die Aktivitäten stärker nach außen sichtbar.

Kritische Aspekte zum Maibrauch werden an einzelnen Stellen in den Beiträgen dieses Bandes genannt. Andererseits, und das zeigt aktuell etwa das 175-jährige Jubiläum des Junggesellenvereins Körrenzig, stehen in den Maivereinen junge Menschen in der Verantwortung, hohe finanzielle Budgets zu erwirtschaften und korrekt zu verbuchen.

Sie lernen damit früh, sich untereinander und vor der Dorfgemeinschaft in der Organisation zahlreicher kleiner und einiger großer Veranstaltungen zu beweisen – und sie tragen in mehreren Belangen ein nicht geringes Risiko.

Wenn in diesem Band von den „Maibräuchen“ die Rede ist, soll damit betont werden, dass es nicht überall gültige, feste Muster gibt, sondern die Bräuche trotz einiger Parallelen lokal und auch in der historischen Perspektive stark voneinander abweichen können bzw. individuell ausgeprägt sind.

In den Publikationen zum Maibrauch finden sich teilweise unterschiedliche Begrifflichkeiten, die auch in diesem Band durchklingen. „Maifrauen“ bezeichnet etwa im Junggesellenverein Körrenzig alle zu erstiegendernden Frauen des Ortes. Da der Begriff der „Frau“ früher häufig im Zusammenhang mit verheirateten Frauen stand, sprechen einige Autoren etwa von „Mädchenversteigerung“ und meinen damit die unverheirateten jungen Frauen. In den folgenden Beiträgen werden die verschiedenen, organisierten Vereine auch als „Maivereine“ benannt, um

damit sowohl die Junggesellenvereine, als auch die Maigesellschaften einzubeziehen. Junggesellenvereine und Maigesellschaften bzw. Maiclubs unterscheiden sich meist nicht. In manchen Orten mag der Begriff der Maigesellschaft eine stärkere Einbindung von ehemaligen, manchmal sogar verheirateten Männern andeuten, die dann als aktive Mitglieder auftreten können.



Varianten von Maibräuchen im Rheinland *Gegenwart, Geschichte, Vereinsleben*

Von Alois Döring

Die organisierten Junggesellen¹ in rheinischen Regionen sind bis heute wichtige Brauchträger, besonders im ländlich-kleinstädtischen Raum. Die Bedeutung der Aktivitäten der ledigen jungen Männer darf kaum überschätzt werden: Durchführung von Bräuchen wie Maiversteigerung, Mai ansingen, Eier sammeln, Maifest und -zug (Abb. 1), Maizeche; Kirmes, Martinsfeier, Weihnachtsfeier, Karneval, Vatertag; Disco-Party, Kinobesuche, Grillabende oder Oktoberfest; ferner Umwelt- und Sozialaktionen innerhalb der Gemeinde.²

(1) Maifest 1979 in Körrenzig (Kreis Düren). Aufnahme von der Neuen Pfarrkirche nach Westen in die mit Fahnen geschmückte Hauptstraße. Im Vordergrund Kinder auf geschmückten Fahrrädern, die traditionell den Zug anführen. Dahinter das Trommler- und Pfeifercorps Körrenzig. Im Hintergrund die Körrenziger Maipaare. Foto: Hans-Joachim Hansen, Körrenzig.

Aufnahme des Neulings

Seit dem 18. Jahrhundert schlossen sich bisher spontan gebildete männliche Brauchträgergruppen zu Vereinen (Junggesellenverein, Maigesellschaft, „Gelage“ ...) zusammen (Abb. 2). Fortan existierte ein schriftliches



„[...] die Jugend des Dorfes mit einander zu verkuppeln, damit nicht durch Einheiraten eines Mädchens in ein Nachbardorf ein Teil des ackerbaren Bodens als Mitgift der Dorfgemeinschaft als Ganzer entzogen wurde.“

Regelwerk (Statuten), die Angaben zu den Modalitäten des Vereinseintritts, zur konstitutiven Vereinshierarchie, zu Rechten und Pflichten der Mitglieder beinhalten. Unter anderem wird eine Einstandsgebühr bei der Aufnahme eines neuen Mitglieds gefordert. In Impekoven (Rhein-Sieg-Kreis) wurden drakonische Strafmaßnahmen für diejenigen angedroht, die sich dem Verein entziehen wollten: Das „Buch Mottekopp“ (Statuten des Junggesellvereins Impekoven von 1793) beispielsweise schreibt vor, der Junggeselle „muß achtzehn Jahr alt sein und dann Herrn Junggesellen den Einstand geben, sonst wenn er wieder den Junggesellen in die Hände fällt, so ist er gewiß, daß er von den Herrn Junggesellen im Wasser bei der Nacht durch einen großen Weier auf und ab geschwämmt werden muß und in einem Zaunstecken aufgehenkt so werden ihm noch etliche Kl-

(2) Maigesellschaft Habelrath (Rhein-Erft-Kreis), gegründet 1934. Gruppenfoto aus dem Jahr 1949. Fotograf unbekannt. LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Bonn, Rheinisches Volkskundearchiv (Original: Stadtarchiv Frechen).

absen mit schwarzem Kirschbäumen Holz hinten auf den Stinker zugesetzt so wird er trocken werden und die große Hitz wird was nachlassen“.³

Zu den auferlegten Verhaltensvorschriften gehören auch Aufnahmeverfahren wie das Barbieren (Abb. 3): „Alsdann soll er sich den Bart barbieren und sich dazu eines Barbierzeugs der besten Art bedienen.“ In einer Antwort des Rheinischen Fragebogens von 1922 für den Ort Bengen (Kreis Ahrweiler) wird geschildert: „Nach dem Maisetzen am 30. April abends zogen die Jungen nach dem Wirtshaus. Dort wurden die Jünglinge unter

18 Jhr verhanst [aus Hänschen wurde Hans, d. Verf.] d.h. sie wurden für würdig befunden mit der Gesellschaft zu verkehren. Das ging folgendermaßen: Mit Ruß wurde ihr Gesicht geschwärzt und mit einer alten Sense oder Häbe rasiert. Als Spiegel diente ein Deckel vom Feuerloch des Ofens. Der Bart? [sic] kam in einen großen Korb. Das war keine angenehme Prozedur.“⁴

Im Ablauf folgt nach der Aufnahmezeremonie die Mailehenversteigerung. Sie eröffnet dem erfolgreich initiierten Brauchträger die Chance, zum ersten Mal ein Mädchen oder eine junge Frau zu ersteigern. Dabei konnte der Neuling „gleichberechtigt mit den anderen Junggesellen in einen harten, agonalen Preiskampf um seine Favoritin eintreten“.⁵

Eier sammeln

Adam Wrede beschreibt für viele Dörfer in der Eifel den Brauch des Eiersammelns am Vorabend des Ersten Mai in den 1920er Jahren: Damals ziehen die Junggesellen von Haus zu Haus, um in einem Liede die Maieier zu fordern. Man nennt diesen Gang auch „das Maisingen oder den Mai ansingen“. Die Eier werden von den Burschen später ausgetrunken, dann „rüstet man zum Einholen und Aufpflanzen des Maibaums“.⁶ Das Eiersammeln als Maiaktion vor der Maiversteigerung ist noch heute in Eifeldörfern üblich. Am 30. April treffen sich beispielsweise alle Mitglieder des Junggesellenvereins Engalgau (Kreis Euskirchen), um in zwei gleich großen Gruppen „Eiersammeln“ zu gehen. „Vor jedem Haus des Ortes wird das traditionelle Lied vom ‚Jungfrau’n Mäg-



(3) Barbieren eines neuen Mitglieds, Junggesellenverein Körrenzig, 30. April 1993, ehemalige Gaststätte Lenzen (Hauptstraße). Links auf dem Schemel das stumpfe Tapeziermesser als Requisite. Der „Youngster“ wird vom Junggesellen Sascha Leonards mit Rasierschaum eingeschäumt. In der Regel werden in den Schaum noch weitere Zutaten gegeben. Anschließend entscheiden die anwesenden Junggesellen durch das Anstimmen des Mailiedes über die Aufnahme des Anwärters in den Verein. Zuvor werden sie gefragt: „Seid ihr gewillt Alexander Eßer [Name hier entsprechend der Person auf dem Foto] in die Riege der Junggesellen aufzunehmen?“. Foto: Hans-Joachim Hansen, Körrenzig.

delein' angestimmt, um die Bewohner zur Herausgabe von Eiern oder Spenden zu bewegen. Im Gegenzug wird jedem Bewohner ein Schnaps angeboten. Nach dem Eiersammeln beginnt die Versteigerung der Maimädchen.⁷ Nach dem Aufstellen des Maibaums am Vorabend des 1. Mai gehen die Mitglieder des Junggesellenvereins Ripsdorf (Kreis Euskirchen) im Ort Eier sammeln, „um die Verpflegung in der Nacht sicher zu stellen. Nach dem Eiersammeln wird am Maibaum noch einmal das Mailied gesungen. Darauf folgt die Versteigerung der Mädchen in einer der beiden Ripsdorfer Kneipen“.⁸

Im Rechtsrheinischen (Siebengebirge, Bergisches Land) führen die Junggesellen ein Eiersammeln zu Pfingsten („Pfingsteiersingen“) durch, heute oft von einem Ortsverein übernommen, wenn es keinen aktiven Junggesellenverein mehr gibt.⁹

Mailehen

Aus Leimersdorf (Kreis Ahrweiler) berichtet 1922 der ortsansässige Lehrer: „Die Versteigerung findet am Maiabend statt. Es wird ein Schultheiß und ein Schreiber gewählt. Die Mädchen über 17 Jahre wurden in eine Liste eingetragen. Die Jungen müssen über 18 Jahre alt sein. Der Schultheiß hat das Recht, sich ein Mädchen zu wählen, ebenso der Schreiber. Nun beginnt die Versteigerung. Der Junge steckt seinem Mailehen einen grünen Buchenzweig ans Fenster. Er hat die Pflicht, jeden Samstagabend zwischen 9 und 10 Uhr sein Mailehen zu besuchen, andernfalls zahlt er 50 Pfg. Strafgeld. Ebenso muß am Kirmesmontag jeder Junge sein Mailehen zum Tanze holen. Die Mailehnschaft dauert, bis die dicken Bohnen blühen.“¹⁰

Bei dem Mailehenbrauch werden die unver-





(4) Mai(lehen)versteigerung des Junggesellenvereins Gielsdorf (Gemeinde Alfer, Rhein-Sieg-Kreis), gegründet 1947. Foto aus dem Jahr 1976. Urheber: Landesbildstelle Rheinland. LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Bonn, Rheinisches Volkskundearchiv.

heirateten jungen Frauen eines Ortes den Junggesellen als „Lehen übertragen“. Seit dem 16. Jahrhundert ist dieser Maibrauch bezeugt, vornehmlich in den Gebieten des Rheinlandes, des Saarlandes, der Pfalz und in Hessen (Abb. 4–6).¹¹ In Körrenzig (Kreis Düren) wurden die versteigerten „Maifrauen“, bis man sich vor wenigen Jahren entschieden hat, am Maifest in Broich (Stadt Jülich) teilzunehmen, immer am 1. Mai (ursprünglich also am Tag nach der Maiversteigerung) durch persönliche Vorsprache der Vorstandsmitglieder und/oder mit einem handschriftlich ausgefüllten Kärtchen über ihren Maimann informiert. Der Maimann selbst, also der Junggeselle, der das Mädchen bzw. die Frau ersteigert hat, sollte am 1. Mai mit einem Blumenstrauß die Maifrau am Nachmittag besuchen. Dies wurde in der Regel nur dann praktiziert, wenn der

Junggeselle mit seiner Maifrau auch beabsichtigte, am Festzug teilzunehmen. Die Bekanntgabe des Mailehens erfolgte in verschiedenen Zeiten und Orten unterschiedlich, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Lehenausrufen als fastnächtlicher Familienbrauch

Der Kölner Ratsherr Hermann Weinsberg schildert in seinen Aufzeichnungen („Buch Weinsberg“) das familiäre Lehenausrufen. Am letzten Karnevalstag wurden „die Namen der Familienmitglieder, verheirateter wie unverheirateter, nach einer geheim gehaltenen Liste als Paare durch eine geschlossene Türe gerufen und zugeteilt.“ Für die Mädchen ergab sich die Verpflichtung, am Rosenonntag (Sonntag Laetare zu Mitfasten) den zugeteilten Männern oder Jüng-

lingen das Lehen in Form einer Bretzel zu schicken: Der Kölner Ratsherr vermerkt zum 5. April 1579: „dominica Laetare zu halffasten uff der Rosentag hat mir jonfer Elisabetha Horns, die bei uns wonte und den lest fastabent mir zu einem lehne wie in Coln bruchlich, geben war, ein britzel geschickt. Derhalb sin mir den abent zu Weinsberch samen frolich gewest.“¹² Umgekehrt waren die Beschenkten „am Maitag gehalten, ihrem Mädchenlehen, ‚den Mei‘, einen ‚maikneildranck‘ (eine Art Glühwein mit Zimt) oder Wein zu schenken.“¹³

Öffentliches Lehenausrufen

Im außerstädtisch-ländlichen Bereich entstand das Lehenausrufen wohl im 17. Jahrhundert als öffentlich im Wirtshaus oder auf einem Dorfplatz geübter Brauch der

Mädchenvermittlung durch die unverheirateten Burschen.

Die folgenden Mitteilungen gewähren einen Einblick in die niederrheinischen Verhältnisse an der Wende des Ancien régime. Die zeitliche Einordnung des ersten Zeugnisses legt Karl Meisen zwischen 1760 und 1773 fest. Der Autor der handschriftlichen Beschreibung der Herzogtümer Jülich und Berg bleibt unbenannt. Über das Mailehen berichtet er knapp: „Auch der erste tag im monath Mäy giebt den Bergischen und Gülschen zu einiger ergötzlichkeit anlaß: Ehe noch die sonne aufgehet, werden schon unter dem schall des kuhehorns oder eines andern dergleichen wohl klingenden instruments die Mäyschäze ausgerufen, das ist, es machet ein jung mit erhabener stimme bekannt, welches mädgen ein jeder junggesell diesen sommer hindurch als seinen würdigen Mäyschaz ver-



L. (5) Maiversteigerung des Junggesellenvereins Körrenzig, gegründet 1843. Foto von 1993, ehemalige Gaststätte Lenzen. Der „Ussklöpper“ Frank „Gerri“ Prell benutzt die heute noch eingesetzte, 1979 von den Vereinigten Vereinen Körrenzig dem Verein gespendete Glocke. Foto: Hans-Joachim Hansen, Körrenzig.

R. (6) Maiversteigerung der Maigesellschaft Echtz (Kreis Düren), gegründet 1877. Foto aus dem Jahr 2005. Der Ausklöpper wird durch ein Mikrofon unterstützt. Er schlägt mit einem Hammer auf eine Plastikbox. Urheber: Maigesellschaft Echtz. LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Bonn, Rheinisches Volkskundearchiv.



ehren, bedienen und lieblosen soll. Hierauf laßet ein jeder an der thür seiner schönen mäyen stecken, nachmittags aber begiebt sich das [...] gesamlete junge volck zum Mäyspiel oder tanz.“¹⁴

Der Dorfchronik des Joan Peter Delhoven aus Dormagen (1783–1823) ist ein weiterer niederrheinischer Beleg zu entnehmen. Delhoven beobachtete den Lebensalltag des Dorfverbandes und erlebte beispielsweise das Mailehen aus nächster Nähe: „1. [Majus 1793] Diese Nacht um 12 Uhr versammelten sich die Dorffungen und riefen die Meylehnen aus. Es wird dann jedem Jüngling ein Mädchen zur Meyfrau ausgerufen, dreimal in ein Horn geblasen, und dann gefragt, obs allen lieb wäre.“¹⁵

In Kall (Kreis Euskirchen) hat sich das öffentliche Lehenausrufen erhalten. Am Vorabend des 1. Mai treffen sich die Junggesel-

len, um bei Anbruch der Dunkelheit zum Fels zu ziehen. Dort wird das Maifeuer angezündet. Die Mädchen und viele Kaller Bürger warten auf das Verlesen der Mailiste. „Endlich erschallt oben vom Feuer her der Ruf: [...] ‚Höret, was der Kaller Kuhhirt befiehlt!‘. Man antwortet: ‚Wat ess dat dann?‘ Und dann ruft der Sprecher mit lauter Stimme die Maipaare aus: [...] ‚Der Maiers Hermann ist genau so gut wie das Schmitze Maria, das Schmitze Maria ist genau so gut wie der Maiers Hermann. Dieses Jahr zur Ehre, nächstes Jahr zur Lehre wollen wir die beiden auch einmal ein Jahr zusammentun!‘. Von den Zuhörern werden die einzelnen Paarungen entweder beifällig mit dem Ruf [...] ‚passen zusammen‘ oder weniger beifällig mit ‚Knudel‘ oder ‚Schiebung‘ aufgenommen. In dieser Form werden alle Maipaare vom Fels herab ausgerufen. Etwa in der Mitte der Liste

folgt nach einem besonderen Tusch die Verkündung des Maikönigspaares.“¹⁶

Die Mädchenversteigerung findet im Vorfeld des Monats Mai statt – Ausnahmen bestanden etwa bei einer Verknüpfung des Mailehens mit der Ortskirmes

Neben dem weithin üblichen Mailehentermin kannte man bis um 1920 noch weitere Brauchtermine, wie die beigefügte Karte (Anlage 3–4) ausweist. Zum Beispiel waren auch die Kirmesfeierlichkeiten ein Betätigungsfeld der jungen (vereinsmäßig organisierten) Burschen, in das die Mädchenversteigerung mancherorts einbezogen wurde. Für die Höhenlagen der Eifel bis hin zur Mosel, im Raum Simmern und Bad Kreuznach tritt dieser Lehentermin in Erscheinung.

„In der Hocheifel und auf dem Hunsrück mit ihrem rauhen Klima ist das Wetter im Frühjahr häufig noch sehr schlecht, daß man für die Lehnbräuche einen günstigeren Zeitpunkt wählen mußte. Und da lag es auf der Hand, daß sich die Dorffungen vor der Kirmes als ‚dem‘ Tanzvergnügen des Jahres ihre Tanzpartnerinnen zu sichern suchten und sich dabei der andernorts mit Erfolg praktizierten Mädchenzuteilungen besannen.“¹⁷

Wobei die Quellen nicht eindeutig sind. So spricht Adam Wrede von den Jungen, die ihre „Mailien [sic!]“ zum Kirmestanz abholten.¹⁸ Die Mädchenversteigerung erwähnt der Landrat des Kreises Prüm um 1855 im Kontext der dörflichen Kirmes in der Eifel, lässt die Versteigerung selbst aber schon vorher geschehen: „Die jüngeren Leute gehen zum Tanz. Letztere haben häufig schon einige Zeit vorher die Mädchen unter



(7) Maipaare der 1928 gegründeten Maigesellschaft Grefrath (Rhein-Erft-Kreis). Undatierte Aufnahme, wohl zwischen 1928 und 1950. Fotograf unbekannt. LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte Bonn, Rheinisches Volkskundearchiv (Original: Stadtarchiv Frechen).

sich an den Meistbietenden vergeben; der Steigpreis besteht in Wein oder Branntwein, nach Quard berechnet; das auf diese Weise gewonnene Getränk wird gemeinschaftlich und unter Mithilfe der Mädchen verzecht. Dem Ansteigerer mag dann wohl mitunter das Mädchen Nachts eine Gunst gestatten die sonst im Jahr aus angeborenem Pflagma [sic!] sie Jedem verweigert.“¹⁹

Mädchenversteigerungen zur Kirmes („Kirmeslehen“) scheinen nicht gut belegt und sind spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg weitestgehend verschwunden, wobei aber ein Zusammenschluss von Maifest und Kirmes an manchen Orten weiterhin besteht.

Mädchenversteigerung: Brauchdeutungen

Neben überkommenen Deutungen – Diony-

sisches: Ausdruck der Freude; Kultisches: Zauber der „Dämonen“; Rebellisches: Konflikt und Ausgleich – sind, wie Hans-Willi Wey 2002 überzeugend dargelegt hat, vor allem zwei wissenschaftlich fundierte Interpretationsansätze heranzuziehen:

- ökonomisches Kalkül: die Betrachtung des Mai(lehen)brauchs vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Existenzsicherung kleinbäuerlicher Lebensbedingungen der Vormoderne
- Lernen fürs Leben: die Deutung des Mailehens als Beitrag zur Sozialisation der Jugendlichen

Erstens: Ziel des Mailehenbrauches war die Einübung von Endogamieregeln aus ökonomischem Kalkül, denn beim Mailehen ging es nicht um das Bedürfnis des Einzelnen, sondern um eine „lokal gebundene Partner-

wahl“. Die gesamte Junggesellenschaft eines Dorfes sollte auf einen „örtliche definierten Kreis von Heiratsfähigen eingeschworen“ werden. In der einstigen Abgeschlossenheit des dörflichen Lebensraumes herrschte eine starke soziale Kontrolle der Erwachsenen – mit entsprechenden Moralvorstellungen in Bezug auf sexuelle Beziehungen. Für die Jugendlichen gab es kaum Freiräume, sich dieser Kontrolle zu entziehen.

Zweitens: Der Junggesellenverein diente als Zweckgemeinschaft zur Partnersuche im Einklang mit dem dörflichen Moralcodex, durch den Mailehenbrauch voreheliche bzw. eheanbahnende Beziehungen zu ermöglichen. Dabei habe, so Wey, der Mailehenbrauch gewissermaßen die Funktion des Lernens übernommen: Auf spielerische und handlungsorientierte Weise sollten die

Jugendlichen auf ihr zukünftiges Aktionsfeld vorbereitet werden, bei dem Ehe, Familie, öffentliches Ansehen und Wahrung der Ordnung einen hohen Stellenwert einnahmen (Abb. 7–9).

So zeigt sich der Sinn der Maibräuche in der Logik einer bäuerlichen-ländlichen Gemeinschaft: Die Anbahnung vorehelicher, mitunter sexueller Beziehungen sollte Binnenheiraten der Dorfjugend in Folge ökonomischer Zwänge herbeiführen. Die Herkunftsdeutungen des Mailehens verweisen auf soziale Kontrollformen und Normen in dörflichen Lebenswelten, auf den „Sinn der Sinnlichkeit“ als Strategie zur Selbsterhaltung der dörflichen Gemeinschaften, wie Thomas Becker im Kontext des „Schlutlehens“ (s. u.) aufzeigt: „Die jungen Burschen und Mädchen des Dorfes, die sich in einer spielerischen Art zu Probe-Ehen zusammen-